



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 52.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1917.

— Jeder Abdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gern und vergütet. (Beleg vom 9. Juni 1901.) —

## Die Gartenwege.

Von R. Schwarz. (Mit vier Abbildungen.)

Der erste Anblick bleibt hassen. Sieht man in einen Hausgarten, dessen Wege mit Gras bewachsen oder voll Löcher und Pfützen sind, so weiß man genug: Dort herrscht Un-

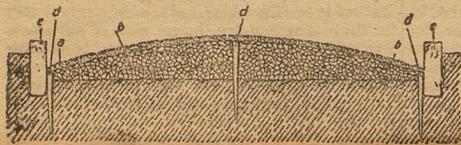


Abbildung 1. Durchschnitt eines Gartenweges. a Stein- oder Schlackenschüttung, b Kantensteine, c Markierungspfähle.

ordnung und Nachlässigkeit. Sieht man reine und ordentlich behandelte Wege, so ruht das Auge mit Wohlgefallen darauf, und die ganze Anlage gewinnt.

Es ist gar nicht erforderlich, kostspielige Pflasterarbeiten zu unternehmen. Mit etwas Witz und wenig Geld läßt sich wohl etwas schaffen, das der Mühe wert ist. Also ran an die Arbeit und nicht gemurrt! Auch heute, wo der Kriegslärm uns immer noch umtost, heißt es ordnen und aufbauen, was in unsern Kräften steht.

Wohl wäre es töricht, jeden Weg befestigen zu wollen. Es handelt sich hier nur um die Hauptwege oder noch um solche Wege, die — wie in Obstanlagen — immer an derselben Stelle bleiben, während in Gemüseauflagen die Bepflanzung in mannigfaltiger Weise wechselt.

Aber auch in Obstpflanzungen sollen die Wege zwar sauber und sorgfältig hergerichtet sein, aber nicht für die Dauer befestigt werden, sondern müssen am besten alljährlich umgegraben werden, um auch hier den sich darunter hinziehenden Baumwurzeln Luft und Feuchtigkeit zu verschaffen. Etwas auftretendes Unkraut wird um so leichter beseitigt, je früher und je öfter man ihm zu Leibe geht.

Ein Hauptweg soll im Querschnitt aussehen wie in Abbildung 1. Die Erde wird 10 bis 15 cm hoch angehoben, dann werden die Markierungspfähle (1c) derart gesetzt, daß die seitlichen wenig über die Vertiefung hinausragen, der mittlere jedoch höher, merklich über die angrenzende Oberfläche zu stehen kommt. Es geschieht dies, um die richtige

Abbildung des Weges zu ermöglichen. Nun wird der Untergrund bis zur Pfahlhöhe mit Stein- oder Schlackenschüttung angefüllt (1b), worüber in mäßig starker Schicht gleichmäßig Kies gestreut wird (1a). Es empfiehlt sich oft, zwischen beide Schichten eine Lehmsschicht einzuschalten, die tinnenartig festgestampft, undurchlässig bleibt und wenig Unkraut aufkommen läßt. Die Kieseisicht braucht dann weniger stark zu sein oder kann ganz fortbleiben.

Zur Einfassung der Ranten werden Mauersteine (1c) verwendet. Ein derart befestigter und mit Mauersteinen eingefasster Weg sieht fertig etwa wie in Abbildung 2 aus.

Abbildung 3 zeigt das Vorgehen bei der Herstellung der Einfassung. Man zieht eine kräftige Schür, die durch Versicherung mit Steinen in der richtigen Lage gehalten wird, bettet die Steine gut in Sand oder sandige Erde und setzt einen neben den andern gleichmäßig fest. In Abbildung 4 sieht man die Steine hochgestellt und die Erde abgerundet. Sie bilden in dieser erhöhten Form einen gewissen Schutz für die dahinter stehenden Kulturen, in diesem Falle Schürreihen und Erdbeeren.

Die Zeit des Vorwinters ist die beste Zeit

zu solchen Verbesserungsarbeiten, die das Grundstück wertvoller gestalten und den Blick des Beschauers erfreuen. Also ans Werk! Gelegentlich werde ich noch andere Vorschläge für die Wegeinfassung machen.

## Wie tief sollen wir pflügen?

Von G. W.

Die Tiefe der Pflugarbeit soll sich nicht nur nach dem Zweck, den wir erreichen wollen, sondern auch nach dem Kraftzustande des Bodens richten. In manchen Gegenden ist es so ziemlich allgemein üblich, kaum 10 bis 12 cm tief zu pflügen, während in anderen Gegenden 20 bis 25 cm tief gepflügt wird. Gewiß, es ist richtig, die Ackerkrume nicht auf einmal zu vertiefen, wenn man schon in geringer Tiefe auf unfruchtbaren und kalten Boden stößt. Damit soll aber dem flachen Pflügen durch-

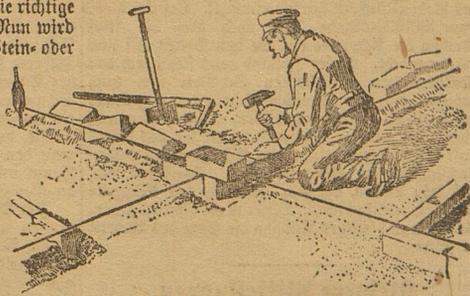


Abbildung 3. Das Setzen von Mauersteinen nach der Schür.

aus nicht das Wort geredet sein. Manche Landwirte sind der Ansicht, daß durch das Tiefpflügen nur die Arbeitstiere unnötig geschunden werden, und daß man auch den Boden dadurch unfruchtbar mache.

Eine vernünftige Vertiefung der Ackerkrume bedeutet aber immer eine Vermehrung des Bodenkapitals und Verbesserung der Landwirtschaft. Selbstverständlich muß mit der Vertiefung der Ackerkrume immer eine reichliche Düngung verbunden sein, damit auch die tieferen Schichten den Pflanzen genügend viel Nährstoffe bieten. Eine Vertiefung der Ackerkrume auf 20 bis 25 cm ist für die Verbreitung der Wurzeln, für die schnellere Verteilung und das längere Zurückhalten des Wassers, also auch zum Schutz gegen Nässe und Dürre, viel günstiger als eine solche von 10 cm. Für die Vertiefung braucht man aber kräftige Böden, stärkere Gespanne und gute Pflüge.

Am besten wird die Vertiefung vor dem Einfrieren vorgenommen, damit der Boden durch den nachfolgenden Winterfroß gehörig gelockert werden kann. Im Frühjahr läßt man dann eine starke Stallmühdüngung folgen und, falls Hackfrucht-, Klee- oder Futterbau beabsichtigt ist, gibt man noch Kainit und Thomasmehl.

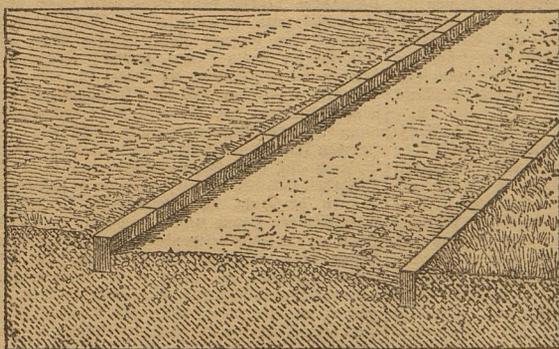


Abbildung 2. Wegeinfassung mit Mauersteinen.



Das bloße Lodern des Untergrundes ist leichter zu bewerkstelligen als das Heben und Wenden der ganzen Erdmasse. Ein gründliches Lodern der Pflugsohle bis zu einer größeren Tiefe wird am einfachsten dadurch erreicht, daß man am Zweifachflur den vorderen Pflugkörper durch einen Untergrundpflug ersetzt. Die geloderte Furchensohle wird dann nicht betreten, sondern gleich vom hinteren Pflugkörper zugebedt.

Unter Umständen ist auch das flache Pflügen angebracht, wie z. B. im Laufe des Sommers, wenn es gilt, möglichst viel Boden in kurzer Zeit zu wenden, die Stoppeln schnell zur Verwesung zu bringen und die ausgefallenen Unkrautsamen mit Erde zu bedecken, um sie zum Auflaufen zu veranlassen. Auch der Dünger darf niemals so tief untergepflügt werden, daß er ganz von der Luft abgeschlossen ist, so daß er nicht verweht, sondern vertorft. Bei den mineralischen Düngern schadet aber ein tiefes Unterpflügen nicht. Durch das tiefere Pflügen, welches unter Umständen nur nach und nach stattfinden darf, werden allmählich alle Bodenschichten heraufgebracht und dem Einflusse des Lichtes, der Luft und der Wärme ausgesetzt.

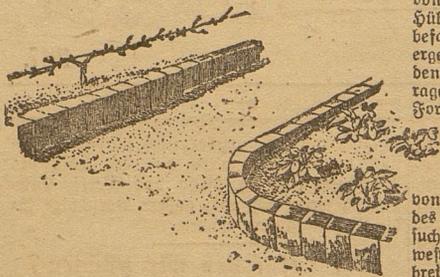


Abbildung 4. Vertiefung aus hochgestellten Mauern.

Eine recht gründliche Durchbearbeitung des Bodens ist besonders bei seiner Vorbereitung für Hackfrucht und Handbelsgewächse und für den Kleebau angebracht.

Nach dem Pflügen muß dem Boden stets Zeit gelassen werden, daß die untergebrachten pflanzlichen Stoffe, wie Stoppeln, Unkräuter, Dünger usw., gehörig verrotten können. Bei der Verwesung entwickelt sich Kohlenäure, die auf die Aufschließung des Bodens äußerst günstig einwirkt. Bei richtigem Feuchtigkeitszustand tritt nach drei bis fünf Wochen die Adargare ein, die den Boden reif und mürbe macht. Dieser Zustand zeigt sich durch das Mütkewenden der kleinen Schollen und auch dadurch, daß die einzelnen Schollen mit grünen, moosartigen Pflanzengestirben, Äugen genannt, überzogen werden. Beim Überschreiten des Adargars sinkt der Fuß leicht ein, da die Adargare den Boden elastisch wie ein Brotteig macht. Regel soll sein, daß kein Boden, der sich gerade in der Adargare befindet, gepflügt wird. Besser ist es, öfter zu eggen, als durch zu häufiges Pflügen die Gare des Bodens zu stören.

### Kleinere Mitteilungen.

Viele Pferdebesitzer glauben, ihren Tieren einen außerordentlich dienlich zu erweisen, wenn sie ihnen nur Kleeheu verabfolgen. Es ist dies jedoch nicht zu empfehlen, besonders dann nicht, wenn der zur Verfütterung kommende Klee vor oder bei dem Beginn der Wärme gemäht wurde. Kleeheu hat im allgemeinen eine erstickende Wirkung und ruft leicht Verdauungsstörungen hervor. Auch pflegen sich bei regelmäßiger Kleeheufütterung leicht Augen- und Gehirnerkrankheiten einzustellen. Sie sind eine Folge des Proteinreichtums und gewisser Meizstoffe dieses Futters. Die Pferde werden auch leicht dübelig und schwachen dann selbst bei leichter Arbeit und geringer Bewegung. Wo besonderer Umstände wegen doch Kleeheu verfüttert werden muß, gebe man es höchstens in  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  der gesamten Raufuttergabe.

Das Abdrücken von Hörnern beim Hindvieh kommt häufig genug vor und kann zweierlei Gestalt annehmen. 1. Der Hornzapfen ist nur auf der einen Seite abgeworfen, so daß das Horn noch ziemlich fest sitzt, oder 2. der Hornzapfen ist vollständig abgeworfen und hängt nur noch an der Haut fest. Bei der ersten Art des Bruches ist ein Anheilen des Zapfens in der folgenden Weise möglich: Das Horn wird fest angebrückt, so daß die Bruchenden in

enge Berührung miteinander kommen. Vorhandene Splitter sind zu entfernen, und die Bruchstelle muß desinfiziert werden. Darauf schneidet man auf der Stirn und dem Genid die Haare einige Zoll weit um das Horn ab und legt etwa daumenbreite, mit warmem Tischerlein bestrichene Leinwandstreifen rings um die Bruchstelle so herum, daß diese Bänder auf den abgehörten Hautstellen beginnen, über den Bruch hinweggehen und oberhalb desselben am Horne enden. Ist der Hornzapfen vollständig abgeworfen, so ist ein Anheilen ausgeschlossen. Das etwa noch aufsitze Horn muß vielmehr mit dem Messer oder der Säge abgelöst und der Knochenstumpf durch Entfernen der Splitter geebnet werden. Ist die Blutung zum Stillstande gebracht worden, so wird die Haut über dem Stumpfe zusammengezogen, mit Jodoform bestäubt und mit einer Leinwandbandage bedeckt.

**Bekämpfung der Schweinetuberkulose.** Durch dänische Untersuchungen, über die Prof. Dr. Mallmus in Nr. 41 der „Deutschen tierärztlichen Wochenschrift“ berichtet, sollte festgestellt werden, ob die Säugetiere unter normalen Verhältnissen von den Bazillen der Geflügel-Tuberkulose und die Fühner von denen der Säugetier-Tuberkulose befallen werden können. Nach dem Untersuchungsergebnis spielt der Säugetier-Tuberkulobazillus unter den Ursachen der Schweinetuberkulose eine hervorragende Rolle, besonders bei den schwersten Formen dieser Krankheit, die in den meisten Fällen auf Ansteckung durch Rinder zurückzuführen sind. Die örtliche Drüsentuberkulose wird sehr häufig von Bazillen der Geflügel-Tuberkulose hervorgerufen, ist aber in einer gewissen Anzahl von Fällen auch der Übertragung der Tuberkulose des Menschen zugrunde liegend. Ein Reihe von Versuchen bezweckte die Bekämpfung der Tuberkulose im weithlichen Länd, wo diese Krankheit sehr verbreitet ist. Es wurden 20 Wirtschaftsbetriebe ausgewählt, die eine besonders große Zahl tuberkulöser Schweine lieferten. Dort wurden eine Anzahl Schweine, die laut Tuberkulinprobe noch nicht von der Krankheit befallen waren, dazu bestimmt, eine Reihe geeigneter Maßnahmen zur Verhütung der tuberkulösen Ansteckung zu erfahren. Jeder Stall wurde desinfiziert. Die Tiere erhielten nur abgekochte Milch. Die Verbindung mit dem Kuhstall wurde verhindert, Fühner und Tauben ferngehalten und den Leuten verboten, im Stalle auszuspuhen. Die Schweinetriebe wurden mit Deckeln versehen. Das Hauptergebnis war, daß 40 v. H. dieser Betriebe gänzlich, die übrigen zum großen Teil von der Tuberkulose befreit worden sind. Mehrere Verluste, die auf Fäulen zur Bekämpfung der Tuberkuloseansteckung zwischen Geflügel und Schweinen ausgeführt wurden, hatten ebenfalls ein ausgezeichnetes Ergebnis. Hier wurden die Ställe vor dem Geflügel dadurch geschützt, daß man den ganzen für die Schweine vorbehaltenen Raum mit einem hohen Drahtgitter umgab und an allen Stellen Selbstlöcher anbrachte. etc.

**Der Flegel und Ernährung der Schweine,** die in den nächsten Monaten weifen sollen, ist die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es muß als Regel gelten, daß Zuchtstauen vor ihrer Befruchtung nicht reichlicher gefüttert werden dürfen, als nötig ist, um ihnen einen guten Gangleib zu erhalten, und erst, wenn kein Zweifel an ihrer Trächtigkeit mehr ist, müssen sie reichlichere Nahrung bekommen. Eine zu spätere Ernährung hat zur Folge, daß die Jungen klein und schwächlich bleiben, und daß ihnen die Säugen später nur wenig Milch liefern können. Für die trächtigen Schweine eignen sich namentlich Rüben, Kartoffeln und Topinambur in geschottem Zustande, Weizen und Gerstentriebe sowie Milch. Das Futter darf aber trächtigen Schweinen nicht in zu großen Mengen verabfolgt werden, auch soll man es im Winter mäßig erwärmen geben.

Das Putzen der Flegel ist für das Wohlbefinden und eine gute Ausnutzung der Leistungen der Tiere ganz unerlässlich. Leider wird diese Arbeit häufig unterlassen, und namentlich die langhaarigen Flegel machen dann einen unangenehmen Eindruck. Eine natürliche Folge dieser Vernachlässigung ist die Ansammlung von Schmutz und Staub in dem dichten Haarpelz, und es ist dann nicht zu verwundern, wenn sich auch unannehmliche Hautkrankheiten, Räube, Krätze, Fottelhaartigkeit und auch tierische Parasiten einstellen. Wird dem Tiere dazu noch ungenügende Streu gegeben, so wird dadurch das Ableh noch vergrößert. Als Entschuldigend soll zugegeben werden, daß das Putzen

der Flegel nicht so einfach ist; der sonst bei Pferden und Kühen gebräuchlichen Gegenstände, Karatsche und Striegel, kann man sich bei Flegeln nicht bedienen, denn teils ist die wenig rundliche Körperform einer guten Willstätze hinderlich, teils verlangt das lange, weiche Haar einige Vorkehrungen. Auch die Wurzellarität ist nicht zweckmäßig, weil sie zu viel Haare in sich aufnimmt und dann schwer zu reinigen ist. Man hat nun herausgefunden, daß abgemessene Biassaabesen geeignete Putzwerkzeuge abgeben. Man teilt sie durch Querschnitte, wodurch sie handlicher werden. Sodann werden die Biassaabesen bei 5 cm Länge gerade geschnitten, und nun geht die Arbeit glatt vonstatten. Die ausgebürsteten Haare liegen meistens gleich zu Erde.

**Dörren des Grünfutters der Fühner und Kautinnen für den Winter.** Wie wir, ig es ist, für Fühner und Kautinnen im Winter einen Vorrat von Grünfutter zur Verfügung zu haben, dürfte keinem Fühner unbekannt sein; es eignen sich dazu allerlei Gemüßeabfälle, namentlich Kohlrabi- und Rübenblätter, jedoch auch mancherlei anderes Grün, wie Unkräuter aller Art, die Blätter von Topinambur und Gelantel, Erbbeerblätter, Brennnesselblätter, Weide usw. Um diese vor dem Verderben durch Fäulnis, Schimmel usw. zu bewahren, werden sie am besten gebrödet oder auch eingekäuert, und wenn es auch für die meisten Arten von Grün am besten ist, dies vorzunehmen, solange der Winter noch nicht eingezogen ist, so ist doch für manches Grün auch sehr noch Zeit zum Dörren. Man zerschneidet zunächst das Grünzeug mit einem Gemüße- oder Hackmesser und überlegt es mit lauwarmem Wasser, in welchem man es eine Zeitlang stehen läßt. Noch besser ist es, dasselbe in einem Karoffel- oder Dampfdrucktopf etwa zehn Minuten zu dämpfen, worauf man es in einem Siebe abtropfen läßt. Nachdem dies gründlich geschehen, nimmt man das Dörren vor, was, solange das Wetter noch ziemlich warm ist, an der Luft geschehen kann, nach Eintritt kälteren Wetters in der Ofenröhre, auf dem Kachelofen oder im Back- oder Badofen, indem man es auf einem Kuchenteller auf einer Lage Papier dünn ausbreitet. Auch Obst- und Gemüsetrockenherben eignen sich dazu sehr gut, die aus enghaltem Drahtgestell in Holzrahmen hergestellt werden und auf dem Herde übereinander aufgestellt werden können. Um ein möglichst gleichmäßiges Dörren zu erreichen, nimmt man nach einiger Zeit die unteren Fördern fort und legt sie oben auf die anderen, bis alles völlig trocken ist. Dann kann man es in Säcken auf einem luftigen Boden aufhängen. Sehr gut eignen sich für diesen Zweck die Gekochhelmer und andere Schilbdörren. — Soll das gedörrte Grün verfüttert werden, so überlegt man es abends mit lauwarmem Wasser und läßt es darin die Nacht stehen und das Wasser aufsaugen, am besten in der Küche oder einem sonstigen nicht zu kaltem Räume. Am Morgen mengt man das Grünfutter mit Krautfutter, gesottem Karoffel oder was man sonst zur Herstellung des Grünfutters zur Verfügung hat. — Das Grünfutter geschieht in derselben Weise, wie man Sauerkraut zum menschlichen Genuße einmacht; darüber ein andermal.

**Aber Blutwechsel bei unserer Geflügel.** Allen Tierzüchtern ist es bekannt, daß man Tiere von größter Leistungsfähigkeit auf die Dauer nur erhalten kann, wenn man häufiger einen Blutwechsel vornimmt, d. h. nicht Jahr für Jahr von Tieren des gleichen Stammes züchtet, am wenigsten nahe verwandte Tiere fortgesetzt miteinander paart, sondern solche, die in keiner Blutsverwandtschaft zueinander stehen; denn wenn diese Regel nicht beobachtet wird, so entartet die Nachzucht nach längerer oder kürzerer Zeit. Dieses Gesetz gilt auch für die Geflügelzucht, weshalb es bei verständnisvollen Züchtern die Regel ist, alle zwei oder drei Jahre einen Hahn aus fremdem Stamme seinen Hennen zuzugleiten; denn gewöhnlich nimmt man den Blutwechsel durch Zuführung eines fremden Hahnes vor, weil dies der bequemste Weg ist, auch aus dem Grunde, weil man dann die Sicherheit hat, daß er mit keiner der vorhandenen Hennen verwandt ist, während bei Einstellung einer fremden Henne zum Blutwechsel der eigene Hahn, der zur Zucht verwendet wird, zwar mit dieser Henne nicht verwandt ist, aber doch mit den eigenen Hennen in einem mehr oder weniger nahen Verwandtschaftsverhältnis stehen kann. — Gut ist es nun, wenn man den fremden Hahn nicht erst bei Beginn der Zuchtzeit einstellt, sondern schon bei Beginn des Winters; denn er hat dann Zeit, sich mit den Hennen einzugewöhnen, was

oftmals nicht sofort nach der Einstellung geschieht. Wir raten daher allen Züchtlern, die für das nächste Jahr einen Blutwechsel vorzunehmten beabsichtigen, sich jetzt schon einen passenden Stall zu beschaffen, zumal da man einen solchen auch jetzt billiger einlässt als im Frühjahr.

Dr. Wl.

**Kaninchenbraten.** Bekanntlich bestand vor dem Kriege in Deutschland gegen das Kaninchenfleisch in vielen Kreisen ein Vorurteil, als ob es weniger nahrhaft und schmackhaft sei, obwohl es sich in anderen Ländern längst als Volksnahrungsmittel eingebürgert hat und z. B. in Frankreich auf den Speiseltarten der besten Gasthöfe stets zu finden ist. Dabei sieht es auch an Nährwert hinter dem Fleisch anderer Tiere keineswegs zurück. Durch den Krieg haben auch bei uns weitere Kreise sich an das Kaninchenfleisch gewöhnt, und hoffentlich wird es nach dem Frieden sich noch mehr eingebürgern. An Wohlgeschmack steht es mit den anderen Fleischsorten auf der gleichen Stufe; namentlich ist ein Kaninchenbraten, gut zubereitet, wie wir aus Erfahrung versichern können, ein sehr angenehmes Gericht. Zum Braten eignen sich am besten die Kaninchen, die im Alter von sieben bis zwölf Monaten stehen. An Wohlgeschmack gewinnen sie um einnenn, wenn sie vor dem Schlachten etwa drei Wochen gemästet werden, indem man sie eng eingesperrt hält und ihnen als Futter nur Körner und aromatische Kräuter reichlich. Besonders Sellerie und Petersilie verleihen dem Fleisch einen angenehmen Geschmack. Schon mehrere Tage vor der Verwendung sind die Kaninchen zu schlachten, wodurch das Fleisch an Zartheit bedeutend gewinnt. Nach dem Schlachten wird das Kaninchen sofort abgetaugt und ausgeweidet, worauf man es in einem kühlen und fliegenfreien Räume aufhängt. Vielfach hält man es in ein mit Essig getränktes Strohlein oder legt es in eine verdünnte Essigmarinade, der man Sappenträuter und Wurzelwerk nach Geschmack zusetzen kann. Nach seiner Wäsche das Fleisch, wenn man es in laure Milch oder Buttermilch legt und zwei Tage darin lässt. Dann wird es sauber gewaschen, abgetrocknet und entäuert, hierauf gespült, eingeschlagen und in Butter unter Zugabe einiger zerhackter Zwiebeln gebraten, wobei es öfter begossen wird, bis es gar und von schöner brauner Farbe ist. In Ermangelung von Butter kann man das Kaninchen auch im eigenen ausgelassenen Fett braten. Zur Sauce man einige Tomatenzeiben und etwas Zitronensaft als Würze, ebenso eine Kleinigkeit Butter und bindet die Sauce mit etwas Mehl. Man verwendet zum Braten nur den Rücken und die Hinterextremitäten, die übrigen Teile zu anderen Speisen. Auch einige Wacholderbeeren verfeinern den Geschmack des Bratens. Dr. Wl.

**Apfelstrudel.** Zur Fülle eines Apfelstrudels schneidet man geschälte Äpfel in recht feine Scheibchen oder Stäbchen, bestreut und mischt diese, aber erst kurz vor dem Auftragen, über den Teig, mit Zucker, Zitronenzucker, wenig Zimt, vorbereiteten Koriander und gedachten Mandeln. Zum Strudelsteig nimmt man 250 g fettes Mehl auf ein Vadrett, formt in der Mitte eine Grube, gibt in diese ein ganzes Ei oder nur ein Eiweiß, einen Teelöffel voll Salz, eine kleine Oberflächelawarmes Wasser, Milch oder Rahm und rührt diese flüssig, bis sich nach und nach alles Mehl damit verbindet. Dann bearbeitet man den Teig mit den Händen so lange, bis er Blasen wirft, weich und recht zähe ist, legt ihn auf einen mit Mehl bestäubten Teller und lässt ihn eine halbe Stunde ruhen. Inzwischen bestreut man ein großes Tuch recht glatt auf einen entsprechend großen Tisch und bestreut es recht gleichmäßig mit Mehl. Hat der Teig genug geruht, lässt man ihn glatt vom Teller auf die Mitte des Tischtuches fallen, rollt den Teig mit Vorzicht etwas aus, unterstapelt ihn dann mit beiden Händen und zieht ihn gleichmäßig von allen Seiten so dünn wie möglich aus, ohne ihn dabei zu zerreißen; den dabei bleibenden Rand schneidet man weg. Den so ausgezogenen Teig schneidet man rings herum einen Finger breit breit mit geschlagenem Ei, die übrige Fläche bestreut man mittels einer Bürste mit zerlassener Butter. Dann trägt man die Strudelmasse mit einem Fössel in gleich weit entfernte Häufchen auf und breitet diese mit Vorzicht auf dem Kuchen glatt. Sobald der Teig fertig belegt ist, legt man das Tisch Tuch, mit beiden Händen straff angesogen, von einer Seite hoch und rollt den Kuchen so zu einer dicken Wurst zusammen. Diese zusammengerollte Wurst wird auf dem Tisch Tuch vorsichtig tranzförmig zusammengefaltet; dann schneidet man einen Holzbeutel so darunter,

daß der Strudel mit dem Tuch auf den Deckel zu liegen kommt. Eine mit Butter ausgestrichene flache Wehlspeisenform mit abnehmbarem Rand füllt man darüber, drückt diese mit der linken Hand fest auf, während man mit der rechten Hand das ungeschobene Brett unterstapelt und durch rasches Umwälzen den Strudel in die Form kippt. Darauf wird der Strudel noch mit etwas zerlassener Butter bestreicht und unter 150°  $\frac{1}{2}$  Stunde lang im Ofen gebacken. Ist der Strudel aus dem Ofen genommen, wird der Rand der Springform abgenommen, der Strudel mit einem Messer vom Blech gelöst, auf eine Schüssel geschoben, mit Staubzucker bestreut und so Tisch gegeben. M. R., Friedebau.

**Rudelspeise mit roten Rüben.** Man macht aus zwei Eiern oder Eispulvern mit Mehl und etwas Salz einen derben Nudelteig, den man, nachdem er dünn ausgerollt ist, in etwa fingerbreite, 5 cm lange Streifen schneidet. Diese Nudeln werden in Salzwasser gekocht und darauf mit kaltem Wasser abgedreht. Inzwischen hat man eine Form ausgefettet und mit braun gebräuntem Brot- oder Semmelfrüden ausgelegt. Darüber kommen jetzt die Nudeln. Aber diese Nudeln legt man nun ein in etwas Milch zerquilltes Eidotter und freut eine Schicht getriebenen Käse darüber. Die Form wird etwa 20 Minuten lang im Backofen überbacken und dann an ihrer Oberfläche mit Scheiben von gekochten roten Rüben belegt. M. R.

## Neue Bücher.

**Die Massenbekämpfung der Kaninchenplage unter Anwendung von Verwitterungsmitteln.** Von Dr. A. Gröbe, Geh. Regierungsrat in Berlin-Weißensee. Zweite, vermehrte Auflage mit zehn Abbildungen. Neudamm 1917. Verlag von J. Neumann. Preis 1 M., in Partien billiger.

Das vom Verfasser auf Grund eingehender wissenschaftlicher Arbeiten und praktischer Versuche ausgearbeitete Verfahren der Verhütung und Unterdrückung des durch Wildkaninchen verursachten Schadens in Feld, Wald und Garten hat die Prüfung in der Praxis bestanden und wurde seit dem Erscheinen der vorliegenden ersten starken Auflage des vorliegenden Buches im Jahre 1916 in bedeutendem Umfange in den verschiedensten Gegenden Deutschlands mit durchschlagendem Erfolge ausgeführt. Das Ströbische Verfahren hat den namentlich in der gegenwärtigen Kriegszeit hoch zu veranschlagenden Vorteil vor anderen Bekämpfungsmitteln, daß die getöteten Kaninchen voll verwertet werden können, und daß die Anlage der kostspieligen Kaninchenzäune gewöhnlich ganz vermieden werden kann. In leicht verständlicher, knapper Sprechweise schildert der Verfasser die beachtenswerten Lebensgesetzmäßigkeiten des Wildkaninchens, den Kaninchen Schaden und seine Erkennung, die allgemeinen Gesichtspunkte für die Bekämpfung des Kaninchen Schadens unter besonderer Berücksichtigung der Anwendung von erprobten Verwitterungsmitteln, den Massenabschluß der Kaninchen nach Verwittern der Baue, die zweckmäßigste Art des Frettierens, den Schutz von Kultursächsen gegen das Eindringen von Kaninchen unter Verwendung von Verwitterungsmitteln oder eines neuartigen, sicheren, leicht aufstellbaren und wegnehmbaren Zaunes, den Schutz einzelner Stämme usw. vor Kaninchen Schaden und endlich den Schutz von Erntebahnwällen, Deichen, Festungsanlagen und Erzerkerplätzen vor Beschädigungen durch Wildkaninchen. Die neue, zweite Auflage des Buches hat nach verschiedenen Richtungen hin Erweiterungen und Änderungen erfahren, so daß der Inhalt der ersten Auflage bereits wesentlich überholt ist. Infolge neuerer Beobachtungen und mit Rücksicht auf die gegenwärtige Unmöglichkeit, gewisse, früher empfohlene Verwitterungsmittel während des Krieges zu erhalten, sind die Vorschriften in dem Buche nach verschiedenen Richtungen hin abgeändert, und zwar meist noch vereinfacht worden. Aus diesem Grunde ist die Anschaffung der neuen Auflage auch allen benutzenden Interessenten zu empfehlen, welche die erste Auflage bereits besitzen. Die allgemeine Einführung des Ströbischen Kaninchenbekämpfungsverfahrens, das in dem vorliegenden Belehrungsbuche des Instituts für Jagdland eingehend dargestellt ist, verdient im Interesse der Land- und Forstwirtschaft sowie des Gartenbaues, aber auch im eigenen Interesse der Revierverwalter allgemein durchgeführt zu werden. Der Preis des Buches ist so niedrig gestellt worden, daß die Anschaffung jedermann möglich ist, der ein Interesse an der

Beseitigung der Kaninchenplage vorhandenem, auch das Rationalvermögen schwer schädigenden Kaninchenplage besitzt.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Rat der hohen Auflage unseres Blattes sehr langweilig ist, so hat die Frageabteilung für den Leser nur zwei, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

**Frage Nr. 312.** Die Milch von meiner Kuh läßt sich seit einiger Zeit schwer verbuttern. Für das Verbuttern ist eine Zeit von zwei bis drei Stunden erforderlich, welches nach meinem Erachten zu lange ist. Woher kommt diese Erleichterung und wie kann man sie beseitigen? M. in R.

**Antwort:** Das Milchbuttern der Milch beruht in der Regel auf Nichtberücksichtigung der Temperatur. Die Temperatur soll betragen bei südem Rahm 10° R, bei Vollmilch 14° R, bei lauem Rahm 12 bis 13° R. Macht das Verbuttern bei Zuneigung dieser Temperaturen Schwierigkeiten, so ist das Vorliegen von Milchfäulnis anzunehmen. Diese können hervorgerufen werden durch Unreinigkeit im Stall und bei den Milchgefäßen, durch Fütterung, Verdauungsleiden, Bakterien usw. Als Behandlung empfiehlt sich die peinlichste Sauberkeit der Milchgeräte, Milchammer und der Ställe. Sodann ist Futterveränderung zu empfehlen. Solange diese Mittel nicht an, so gebe man etwas Essig mit Salz oder verdünnte Salzsäure; auch roter Mann, 8 g täglich dreimal ins Gefäß, läßt sich mit Erfolg verwenden. Dr. Ben.

**Frage Nr. 313.** Ich kaufe im August ein Ferkel von 14 bis 15 Pfund, das sich bis jetzt gut entwickelte. Vor kurzem stellte sich bei ihm ab und zu Husten ein. Was kann hierfür die Ursache sein, und wie kann man Abhilfe schaffen? Die Fütterung besteht aus Kartoffelschalen, gekochten Rüben, Strohmehl und Futtermehl, etwas Salz, Schwefelbläse und Futterkalk. Der Stall ist warm und trocken. E. S. in G.

**Antwort:** Der Husten bei Ihrem Schwein kann auf einfache Erklärung beruhen. In diesem Falle ist er vollkommen ungefährlich. Es ist nur darauf zu sorgen, daß das Schwein ein trockenes Lager hat und seiner Luft ausgesetzt ist. Der Husten verschwindet nach einiger Zeit ganz von selbst. Die Verabreichung irgendwelcher Wirkstoffe ist nicht notwendig. Schlimmer ist der Fall zu beurteilen, wenn er feuchter Natur ist. Diese Befürchtung braucht aber kaum bei Ihrem Tiere gesetzt zu werden. Der Husten läßt sich vielleicht auch zurückführen auf die Verabgabe von Salz und Schwefelbläse. Die Verabgabe von Salz ist unbedingt zu vermeiden, da Salz auf Schweine sehr ungünstig wirkt. Für die Verwendung von Schwefelbläse liegt ebenfalls kein Grund vor, sie ist deshalb auch zu vermeiden. Sehr wahrscheinlich wird der Husten bei Ihrem Tiere bereits aufgehört, wenn Sie die Verabreichung von Salz und Schwefelbläse einstellen. Dr. Ben.

**Frage Nr. 314.** Mein Schwein leidet seit ungefähr 14 Tagen an Lähme. Es frißt noch einigermaßen, kann sich aber nicht mehr auf den Beinen halten. Wenn es ausgerichtet wird, schreien ihm die Füße sehr weh zu tun. Weitere Krankheitserscheinungen sind nicht zu beobachten, nur sieht das Tier nach dem Fressen oft sehr matt. Wie ist das erkrankte Schwein zu behandeln? Gibt es ein Buch über die Fucht und Pflege des Schweines und über die wichtigsten vorkommenden Krankheiten? S. R. in B.

**Antwort:** Ihr Schwein leidet an Knochenweiche. Abhilfe läßt sich schaffen durch Verfütterung von Futterkalk (2 bis 3 phosporreicher) auch Präzipitat genannt. Auch Säulenmelde oder entkalktes und entleitetes Knochenmehl lassen sich verwenden. In jeder Mähzeit gebe man dem Tiere sterben einen Teelöffel voll ins Futter. Bei sonnigem Wetter ist freier Auslauf zu genießen. Läßt sich die Krankheit durch diese Maßnahmen nicht beheben, so ist ein Abkühlen zu empfehlen. Ein vorzügliches Buch über Schweinehaltung und Schweinezucht ist die von Dr. E. Röder herausgegebene „Praktische Schweinezucht“. Die Anschaffung dieses Wertes kann nur warm empfohlen werden. Dr. Ben.

M. R. und anderen zur Nachricht, daß wir, nach wie vor, anonyme Anfragen ausnahmslos nicht beantworten.

Die Pflege der jungen Kleefelder im Winter beschränkt sich darauf, schädliche Samen durch eine Kopfdüngung mit Kainit und Thomasmehl zu unterjücken und aufzuheben. Das ältere Klee oder zur Krafterhaltung häufiger eine entsprechende Kopfdüngung von Kainit und Thomasmehl erhalten müssen, bedarf eigentlich keiner besonderen Bemerkung. Mit dem Beginn des Wachstums im Frühjahr sind die Kleefelder zu untersuchen, um festzustellen, ob der Frost Schaden verursacht hat. Macht man die Wahrnehmung, daß die Wurzeln stellenweise gelodert sind, aber noch mit einzelnen Fasern fest im Boden liegen, so muß das Feld, nachdem es hinlänglich abgetrocknet ist, mit einer schweren Walze überzogen werden. Die Pflanzen werden dadurch wieder an den Boden angebrückt und treiben dann nicht selten an den Stengelknospen, die an dem Boden liegen, neue Wurzeln. Lockere Bodenarten neigen mehr zum Ausfrühen, und es ist darum das Beweiden mit Rindvieh zu empfehlen.

Der Stickstoff der Jauche ist in gegenwärtiger Zeit von ganz besonderer Wichtigkeit. Jeder gilt von ihm in vielen Wirtschaften das alte Sprichwort: „Der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande!“ Trotz der großen Knappheit an Stickstoff, worunter die kommenden Ernten zu leiden haben werden, scheinen die Bemühungen, den Jauchestickstoff als Ersatz für den fehlenden Stickstoff in weitgehendem Maße heranzuziehen, vorgebildet zu sein. Aufklärung in Wort und Schrift ist in dieser Beziehung noch mehr als gefehlet erforderlich. Mit der allgemeinen Anwendung der Jauchebereitung ist ungeheuer viel zu erreichen. Besonders bei ihrer Anwendung zu Sachfrüchten können große Mengen an Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh erzeugt werden. Kartoffeln, Zuckerrüben, Aunkeln und überhaupt alle Wäbenerarten benötigen neben dem Stallmist und Kunstdünger in besonderem Maße künstlichen Stickstoff, falls sie Höchstträge bringen sollen, da der künstliche Stickstoff aber fehlt, so kann die Jauche, die sorgfältig gefammelt werden muß, ihn ersetzen. Niemand darf jedoch außer acht lassen, daß die Jauche auch einer gewissen Wartung bedarf. Sie muß vor allen Dingen Sammelbehältern zugeführt werden, welche von der Luft abgeschlossen sind. Ferner ist zu beachten, daß täglich in die Jaucherne Selbstzug eingetreten wird, welcher bestmögliche die Eigenschaften hat, den Stickstoff zu binden.

Sandwirts, aufst auf die Kartoffelmieten I Unterjuckt selbst die Kartoffelmieten mit dem Miesenthermometer, wie es bei dem Institut für Gärungsgerwerbe in Berlin zu haben ist. In einem empfehlenswerten Flugblatt der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln, betitelt: „Die Einwinterung der Kartoffeln“, äußert sich Dr. Schafheit wie folgt: „Die Temperatur soll nie höher als bis auf 8° C steigen und nicht tiefer als

bis auf den Nullpunkt sinken. Steigt sie höher als 8° C, so gibt sie das Zeichen dafür, daß Fäulnis beginnt. Die Miete muß dann vorzüglich geöffnet und nötigenfalls umgearbeitet werden, um das noch gesunde Material zu retten. Sinkt die Temperatur tiefer als auf 0° oder -1° C, so ist Frostgefahr im Verzug, und die Bedeckung muß verkräftigt werden.“

Die Behandlung der Obstbäume im Winter besteht teils in dem Schutz gegen Frostschäden und Hageltraf, teils in der Bekämpfung von Schädlingen. Die Stämme junger Bäume bestreicht man mit Kalkmilch, der etwas Lehm, auch Ochsenalle oder Ochsenblut beigelegt wird. Diese Mischung hält in einem normalen Winter die Haken ab und schützt auch die Rinde vor Frostschäden. In besonders strengen Wintern genügt jedoch dieser Schutz nicht, da hilft nur das Drahtgitter. Das Einbinden junger Stämme in Strohhalm oder Schilf ist nicht ratsam, besser ist Dornengebüsch. Ältere Bäume bedürfen eines Schutzes nicht. Bei ihnen richtet sich die Winterbehandlung lediglich auf die Bekämpfung der Schädlinge. Frisch zubereitete Kalkmilch mit einem Lehmzusatz ist ein altes erprobtes Mittel gegen Nesseltenlarven und Eier.

Zur Wahl der Edelreiter. Die Wissenschaft ist jetzt darüber einig, daß die einzelnen Pflanzen ihre Eigenschaften und Eigentümlichkeiten vererben, und zwar nicht nur die Art und Beschaffenheit ihrer Früchte, sondern vor allem auch die Fruchtbarkeit. Aus diesem Grunde muß den Züchtern von Obstbäumen bringen ans Herz gelegt werden, mit der Auswahl der Sorten sich nicht zu begnügen, sondern nur Edelreiser von solchen Bäumen zu wählen, deren Fruchtbarkeit ihnen bekannt ist. Aus der Nichtbeachtung dieser wichtigen Regel ist es zu erklären, daß manche Züchter von Obstbäumen, welche mit großen Kosten und vieler Mühe Bäume feinsten Sorte ziehen, zwar durch die erzielten Sorten, aber niemals durch die Menge der Früchte belohnt werden; denn das von einem unfruchtbaren Baum gezogene Bäumchen wird niemals viele Früchte tragen.

Zur Anlage eines warmen Mistbeetes gehört frischer und warmer Dünger, wie er aus dem Pferdefall kommt. Ist er nicht mehr ganz frisch und warm, so ist es ratsam, ihn zur Aufwärmung und Wiedererwärmung einige Tage in einem Haufen zusammenzulassen. Mit der Dünggabel ist der Dünger gut auszuguttern, festgetreten und er im Haufen nicht. Je lockerer er aufgeschichtet wird und je umfangreicher der Haufen ist, um so leichter erwärmt er sich. Erst wenn der Dünger im Haufen dampft, wird er in den Kasten gebracht und schichtweise festgetreten. Kalter und allzu feuchter Mist in den Kasten gebracht und stark festgetreten, erwärmt sich selten leicht, auch entwickelt sich darin mit Vorliebe der für zarte Pflanzen gefährliche Mist- oder Lintenzpilz. Bewegliche Mistbeetstätten sind den feststehenden vorzuziehen,

weil man sie heben kann, wenn die Pflanzen mit den Treibhähnen das Glas berühren. Auch gegen Fäulnis sind bewegliche Kästen besser geschützt, weil man sie im Winter hochstellen kann.

In welchem Alter sollen die Zuchtkanarienvögel sein? Bei der Kanarienzucht ist es wesentlich, daß die Zuchttiere weder zu jung noch zu alt sind; denn jeht können sie natürlich keine kräftige Nachzucht liefern. Sie müssen zunächst vollkommen ausgewachsen sein, was bei den meisten Kanarienvögeln im Alter von sieben bis acht Monaten der Fall ist, bei kleinen Rassen etwas früher, bei großen später. Vielfach nimmt man an, daß bei der Schlachtkanarienzucht die Tiere zwei Jahre verwendbar sind; allein das ist sehr verschieden. Manche Hähnen züchten auch im dritten, ja im vierten Jahre noch gut, während andere schlecht züchten, sei es daß sie zu wenig Milch haben, oder toll und ungestüm sind und mit den Jungen nicht gut umgehen. Solche gehören so bald als möglich in die Pflanne, ebenso die Hähner, welche keine kräftige Nachzucht liefern. Auch zu fette Hähnen geben schlechte Nachzucht. Aber das vierte Lebensjahr hinaus sollte man aber in der Regel keine Hähnen halten, und ebenso pflegen die Hähner von höherem Alter zur Zucht nicht mehr viel zu taugen; hält man sie länger, so geht in der Regel die Zucht zurück; daher schlahte man sie ab, um an ihrer Stelle die kräftigsten Jungen als Zuchttiere einzustellen, jedoch nicht innerhalb der nächsten Blutsverwandtschaft zu paaren, da dies ebenfalls zur Verkleinerung der Zucht führt. Dr. W.

Wie gewöhnt man junge Hühner, nachts auf die Strohflänge zu gehen? Wenn die jungen Hühner ausgewachsen sind, so ist es besser für sie, die Nächte auf Strohflänge zu übernachern, als wenn sie auf dem Boden des Stalles liegen, wobei sich leicht erkälten können, auch von den Anstreuungen der hochstehenden oftmals beunruhigt werden. Die Hühner der leichteren Rassen setzen sich nun meistens zum Schlafen auf die Strohflänge; denn sie lieben es, hoch zu sitzen, ja, sie fliegen oftmals bereits in zu frühem Alter ebenfalls auf und ziehen sich dadurch leicht Verkümmungen des Brustbeins zu. Die Hühner der schwereren Rassen hingegen gewöhnen sich nicht so leicht an die Strohflänge; bei manchen hält es sogar sehr schwer, sie zum Aufsitzen zu bringen. Manchmal hilft es, wenn man ihnen einige Hühner leichter Rassen gesellt, daß sie deren Beispiel nachahmen, aber nicht immer. Man bringt dann die Strohflänge anfangs sehr niedrig an, nur etwa 25 bis 30 cm über dem Boden des Stalles, und steigert allmählich deren Höhe. Sollten einige trotzdem sich nicht an das Aufsitzen gewöhnen, so darf man sich die Mühe nicht verdröben lassen, sie auf die Strohflänge zu setzen, und zwar tut man das erst dann, wenn es schon einigermaßen dunkel im Stalle geworden ist, so daß sie beim Abspringen sich nicht mehr zurückfinden. Dr. W.

**Reines Gesicht**



rosige Gesicht, verleiht reich u. höher. **Krem** Haarkraut, Inhibitorien gegen Sommerprosten, Mieser, Fiedel, Nist, Nahrung u. alle Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt! Sichere Wirkung. Preis 1/2 M. H. Wagner, Köln 72, Blumenstraße 99.

**RAUDE** Mauke, Ungeziefer an Pferden, Rindvieh, Hunden, Schafen. **Ohren-Räude** bei Kaninchen, **Kalkbeine**, Läuse, Ungeziefer an allen Schädeln an Tieren und Pflanzen beseitigt radikal. „Schädlichstod“ - Wirkende Erfolge und Gutachten Paul Sohnhoff, Chem. Fabrik Hamburg 28, E. O. Hammerstein 62.

**Gegen Kropf**, biden Hals, Drüsenanschwellung gebraucht man den echten Schweizer Kropfbalsam. Hunderte von glänzenden Dankschreiben. Äußerst degenerative Wirkung. Preis 1/2 M. 31. **Ährsenansen** Ährenflaß, Schmerzmittel, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit. Preis 1/2 M. 250; Doppelstache 4. - Häufigste Dankschreiben. Versand: **Stadtsapotheke** Waisenstraße 4, Zim 31 (Ostb.).

**Berlag von J. Neumann, Neudamm.**

10 praktischer landwirtschaftlicher Kalender ist anzusehen: **Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1918.** Dauerhaft in Braun Leinen gebunden, mit Bleistift. **Schwache Ausgabe A**, mit vierteljähriger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 M. 80 Pf. **Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. 60 Pf.** **Stärkere Ausgabe B**, mit halbjährlicher Anordnung im Notizkalender, Preis 2 M. 20 Pf. **Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 2 M.** Die Partierpreise von 1 M. 60 Pf. und 2 M. treten auch in Kraft, wenn mindestens 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden. An Vorstände landwirtschaftlicher Vereine werden auf Wunsch befristete Partierpreise, Ansichtsexemplare geliefert. Jedem Forstmann sei als handlichstes Taschenbuch empfohlen:

**Verlag von J. Neumann, Neudamm.**

Sieben erschien in zweiter Auflage das erste „Belehrungsbuch des Anstalts für Jagdbühnen“:

**Die Mückenbekämpfung der Kaninchenplage unter Anwendung von Verwitterungsmitteln.** Von **Dr. A. Strübe**, Geh. Regierungsrat, Berlin-Grödenhof. Mit zehn Abbildungen im Texte. Zweite vermehrte Auflage. **Preis gebettet 1 M.**

Su Partien: 10 Stück 9 M., 25 Stück 21,50 M., 50 Stück 40 M., 100 Stück 75 M., 200 Stück 140 M.

Uebereit, wo jagliche Kaninchen zu vertilgen oder derart kurz zuhalten sind, daß sie keine wesentlichen Schaden an Wald und Feld nicht mehr anrichten können, empfiehlt sich die Befolgung der eigenartigen, durchaus kostengünstigen Verfahren **Dr. Strübes**, die in der obengenannten Broschüre untergeleitet sind. Diese freien und Jagdverwaltungen benehelt bereits Partien, so daß sich diese zweite Auflage nötig machte. **Parti und Versand gehen zu Bahnen des Bestellers.** Für jede Partierlieferung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**„Waldheil“**, Kalender für deutsche Forstämänner und Jäger auf das Jahr 1918. I. Teil: Taschenbuch, fest und dauerhaft in gelbe Segeltuchwand gebunden, mit Bleistift. II. Teil: Praktisches **Mistbuch** als lose Anlage, mit einer Arbeit des Oberlandesgerichtsrats **Strempt** über das Verhalten der Wälder, fest gebettet. Für das **Schwarzberger** Baden und **Schwarzberg** Bestirren begeben eigene Ausgaben. Preis: Schwache Ausgabe A, zweiter Teil als lose Anlage, 2 M. 80 Pf., fünf Stück und mehr je 2 M. Stärkere Ausgabe B, mit durchgehenden Notizkalender und vergrößertem Anlage aus Millimeterpapier und Abrechenzettel, zweiter Teil als lose Anlage, 2 M. 70 Pf., fünf Stück und mehr je 2 M. 40 Pf. Zu beziehen gegen Einreichung des Betragess franko, unter Nachnahme mit 80 Pf. Postumschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

**„Waldheil“**, Kalender für deutsche Forstämänner und Jäger auf das Jahr 1918. I. Teil: Taschenbuch, fest und dauerhaft in gelbe Segeltuchwand gebunden, mit Bleistift. II. Teil: Praktisches **Mistbuch** als lose Anlage, mit einer Arbeit des Oberlandesgerichtsrats **Strempt** über das Verhalten der Wälder, fest gebettet. Für das **Schwarzberger** Baden und **Schwarzberg** Bestirren begeben eigene Ausgaben. Preis: Schwache Ausgabe A, zweiter Teil als lose Anlage, 2 M. 80 Pf., fünf Stück und mehr je 2 M. Stärkere Ausgabe B, mit durchgehenden Notizkalender und vergrößertem Anlage aus Millimeterpapier und Abrechenzettel, zweiter Teil als lose Anlage, 2 M. 70 Pf., fünf Stück und mehr je 2 M. 40 Pf. Zu beziehen gegen Einreichung des Betragess franko, unter Nachnahme mit 80 Pf. Postumschlag. **J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Redaktion: **Bobo Grundmann**, für die Inserate: **G. Ulrich**, Druck: **J. Neumann, Neudamm** — Verlag von **Richard Arnold, Neudamm** (Heg. Halle).